Internationales Symposium an der Universität für angewandte Kunst Wien, Vordere Zollamtsstraße 7, 1030 Wien, Auditorium

17. - 18. NOVEMBER 2022

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT

Architekt Ernst Lichtblau, Fremdenverkehrs-Pavillon, Pavillon de renseignements pour voyageurs, Traffic Pavillion, in: Soma Morgenstern, "Die Ausstellung des österreichischen Werkbundes", *Die Form*, Nr. 5, 1930, S. 331.







ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN

Wie wurde "österreichische Identität" in Bezug auf die Moderne wahrgenommen und welche Rolle spielte die Moderne bei der Darstellung österreichischer Identität? Diesem aktuellen Thema widmet sich das internationale Symposium "Österreichische Identität und die Moderne / Die Moderne und österreichische Identität." Das internationale Symposium untersucht die Entwicklung nationaler und nationalistischer Identifikation(en), wie sie in der Kultur und im Design im Laufe der Zeit als Reaktion auf das, in Opposition oder als einen weiteren Beitrag zu dem politischen Geschehen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wahrgenommen wurden. Das Symposion geht wesentlichen Fragen zur Entwicklung der nationalen und nationalistischen Narrative der "Österreichischen Identität" nach. insbesondere: Welche Rolle hat die Ästhetik der Wiener Moderne bei der Gestaltung der österreichischen Identität gespielt? Welche visuellen und intellektuellen Strategien wurden angewendet, um ausgeprägte Identifikationen in Bezug auf die österreichisch-ungarische Monarchie und später auf die deutsche und mitteleuropäische Politik zu bilden? Welche Vermittlungsformen wurden zwischen Wien und den verschiedenen Bundesländern konstruiert, um eine gemeinsame "österreichische Identität" in der Ersten Republik und in der Frühzeit der Zweiten Republik zu kreieren?

Kulturhistoriker*innen, Wissenschafts- und Wirtschaftshistoriker*innen, Kunst- und Designhistoriker*innen, Germanist*innen, Musikwissenschaftler*innen, eine Filmemacherin und Kurator*innen präsentieren bahnbrechende Forschungen darüber, wie sich verschiedene historische Entwicklungen, einschließlich der sich verändernden wirtschaftlichen Bedingungen und wissenschaftlichen Entdeckungen, der realen und imaginären Grenzziehungen, der Transformation der deutschen Sprache und Bildsprache innerhalb offener und geschlossener Kultur(en) sowie starrer und flexibler sozialer Strukturen, als moderne Repräsentationen österreichischer Identifikationen entwickelt haben.

DATEN

17. - 18. November 2022

ORT

Auditorium der Universität für angewandte Kunst Wien:

Vordere Zollamtsstraße 7, 1030 Wien

KONZEPT UND ORGANISATION

Dr. Elana Shapira

Abt. Kulturwissenschaften, Institut für Kunstwissenschaften, Kunstpädagogik und Kunstvermittlung, Universität für angewandte Kunst Wien

How was "Austrian identity" imagined in relation to modernity and what role did modernity play in the imagining of Austrian identity? The International Symposium "Austrian Identity and Modernity /Modernity and Austrian Identity" explores the evolution of national and nationalist identifications as they were represented in —and transformed itself in culture and design over time in response to—,in opposition to, or further contributing to the political happening in the first half of the 20th century. The International Symposium newly discusses national and nationalistic narratives of the development of "Austrian identity."

Questions arise what role did the aesthetics of Viennese Modernism play in fashioning Austrian identity?

What visual and intellectual strategies were applied to form distinct identifications in relation to the Austro-Hungarian Monarchy and later to German and Central European politics? And what forms of mediation were constructed between Vienna and the different states in Austria to represent shared "Austrian identity" in the First Republic and in the early period of the Second Republic?

Cultural historians, historians of science and of economy, art and architectural historians, German studies scholars, musicologists, a filmmaker, and curators present ground-breaking work at our symposium. They examine how various historical developments—including changing economic conditions, scientific discoveries, transformations of the German language and imagery— came to be understood as modern representations of Austrian identity, tracing their evolution within different social, cultural and political structures.

17. NOVEMBER

09.30

- Begrüßung Rektor Dr. Gerald Bast (Universität für angewandte Kunst Wien)
- Einführung Elana Shapira (Universität für angewandte Kunst Wien)

10.00

Panel 1: The Project of Modernity in Austria

Malachi H. Hacohen, "Austrian Identity and the Modern Life of Empire"

Deborah Holmes, "(Austrian?) Genius and Gender in fin-de-siècle Vienna"

Break

Panel 2: Die Möglichkeiten von Wissenschaft, Technologie und Kunst, die nationalen Identitäten zusammenzusetzen

Veronika Hofer und Michael Stöltzner, "Akademische Aristokratie und probabilistische Moderne: Die Exners als Leitbild des österreichischen Liberalismus?"

Florian Bettel, "Österreichische Technik, österreichische Ingenieure? Transnationale Aspekte von Nationalismus, Moderne und Technik" Cornelia Cabuk, "Carl Molls Beitrag zur Durchsetzung

der Idee einer integrativen Wiener Moderne als Ausdruck einer neuen österreichischen Identität"

13.30 Lunch Break

14.30

Moderation: Elisabeth Grabenweger (Universität für angewandte Kunst Wien)

Panel 3: Transformation eines Vielvölkerstaates in einen demokratischen Nationalstaat

Tamara Scheer, "Moderne und Modernisierung: Die Transformation der polyglotten österreichischungarischen Armee in eine einsprachige deutschösterreichische Armee nach dem Ersten Weltkrieg" Marcus G. Patka, "Die Salzburger Festspiele— die Gegenwart der Vergangenheit"

Break

16.00

Panel 4: Abstoßung und Annäherung zwischen Wien und den Bundesländern

Werner Michael Schwarz, "Arbeiter-Trachtenvereine, ,soziales Wandern' und die Solidarität der Flößer. Das Rote Wien und die österreichischen Alpen(länder) in der Ersten Republik"

Stephanie Auer, "Zersplitterte Identitäten. Der ,österreichische Expressionismus' im Spannungsfeld von regionaler und kosmopolitischer Bindung"

17.30

Reflexionen

18. NOVEMBER

09.30

Panel 5: "Heimat"— Traum und Wirklichkeit

10. Oliver Kühschelm, "Warum nicht die Schweiz werden? Von den Schwierigkeiten der nationalen Ökonomie Österreichs"

Christian Glanz, "Ernst Kreneks Reisebuch aus den österreichischen Alpen im zeitgeschichtlichen und politischen Kontext"

Moderation: Christina www. (Universität für angewandte Kunst Wien) 12. Florian Wenninger, "Durch das Kreuz zum Heil' aber durch welches? Katholizismus und Faschismus als Elemente staatlicher Selbstinszenierung in Österreich 1933-1938"

Break

11.30

Panel 6: De- und Rekonstruktion des nationalsozialistischen Nachlasses

13. Ruth Beckermann, "The Missing Image"

14. Ingrid Holzschuh, "Ausgeblendet:

Der Nationalsozialismus im Kanon der Moderne"

13.00 Lunch break

14.00

Panel 7: Konträre Perspektiven auf den (Wieder) Aufbau einer Nation

15. Christian Klösch, "Weltbewegung gegen Rassenhass und Menschennot — Die nationalen und internationalen Zirkel der Irene Harand in den 1930er und 1940er Jahren"

16. Dirk Rupnow, "Identität-Diversität-Migration. Historische Bezüge in den Debatten und Forschungen über 'Gastarbeiter'"

Break

15.30

Panel 8: Die Moderne als lästiges Erbe?

17. Lisa Silverman, "Jewish Absence and National Self-Identification in The Book of Austria (1948) and 1. April 2000 (1952)"

18. Monika Platzer, "Architektonische Selbstvermessung Österreichs (1945–1985)"

17.00

Round-Table-Diskussion - Nationale Identität und die Moderne: Alternative Narrative

Anita Mayer-Hirzberger (mdw), Georg Spitaler (VGA), Heidemarie Uhl (oeaw), Sieglinde Rosenberger (Universität Wien)

1.

2.

(Universität für angewandte Kunst Wien)

3.

4.

oderation: Ramón Reichert

7. (Universität Wien)

Moderation: Dina Rosenhek

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

Malachi Haim Hacohen (Duke University) | Austrian Identity and the Modern Life of Empire

Modern Austrian identity is vested in the imperial past. From the *Kronenprinzwerk* to Kreisky, from fin-de-siècle Modernism to "Austrian literature," intellectuals and statesmen reimagined Austria as a modern empire— cosmopolitan, diverse and open to the world. The presentation moves from the late Empire

to the First and then the Second Austrian Republic. It begins with pre-WWI efforts by government ministers (Koerber and the Sezession), Socialists (Bauer), sociologists (Gumplowicz), and Jewish leaders (Bloch) to vindicate imperial pluralism and mixed government against mounting ethnonationalism. With the empire's dissolution, racialized nationalist visions of Central Europe competed in the interwar years with ecumenical Catholic culture (Hofmannsthal and the Salzburg Festival), "tame empire" (Polanyi), and the "Republic of Scholars" (Neurath and the wissenschafliche Weltauffassung). In wartime New Zealand, philosopher Karl Popper imagined the Open Society as a democratic cosmopolitan empire. Austrian remigrés (Spiel,



Torberg) invented "Austrian literature" and kept the flame of "Central European culture" burning until a new Europe provided in the 1990s a new framework for Austrian internationalism. These Utopian imperial projects, grounded in modern art, literature, and science, resisted (albeit unsuccessfully ethnonationalism, cut across national borders, and highlighted the multicultural making of Austrian identity. They remain vital in the struggle for a pluralist Austria today.

2. Deborah Holmes (Salzburg University) | (Austrian?)
Genius and Gender in fin-de-siècle Vienna

Fin-de-siècle Vienna witnessed a resurgence of interest in genius as an ideal of transformative creative power. Reformers



of all kinds took it up to express their dissatisfaction with the status quo, combining Modernist concerns with existing topoi

of *Sturm und Drang* or Romantic genius. The genius discourse that resulted was inevitably coloured, if not instrumentalized, by debates taking place at the same time around ethnic, national and gender identities— the best–known example being Otto Weininger's influential *Geschlecht und Charakter* (1903), in which genius is defined as an exclusively male category that is fundamentally incompatible with Jewishness. For women seeking to establish themselves as authors at the fin–de–siècle, genius therefore constituted both promise and threat. It stood

for overthrowing convention and untrammeled self-expression, but also came heavily laden with masculinist, nationalist and antisemitic baggage. In my paper, I will examine negotiations of genius in the writing of Rosa Mayreder and other feminist activists, considering to what extent or in which ways their engagement with genius can be understood as Austrian.

Malachi Haim Hacohen, Professor of History, Jewish Studies and Religion at Duke University, and Director of the Religions and Public Life Program. His research interests focus on Central Europe and include social theory, political philosophy, and rabbinic culture. His Karl Popper—The Formative Years, 1902-1945: Politics and Philosophy in Interwar Vienna (Cambridge, 2000) won the Herbert Baxter Adams Prize of the AHA and Austria's Victor Adler State Prize. His Jacob & Esau: Jewish European History Between Nation and Empire (Cambridge, 2019) won the Center for Austrian Studies' Biannual Book Prize. He has published on the European Jewish intelligentsia, Cold War liberalism, and cosmopolitanism and Jewish identity in leading professional journals. He was a fellow at the Oxford Centre for Hebrew and Jewish Studies, the Center for Advanced Studies in the Behavioral Sciences, the National Humanities Center, and the IFK in Vienna, and will be Leibniz Professor in Leipzig in Spring 2023.

Deborah Holmes studied Modern Languages at New College, Oxford, completing a doctoral thesis on Italian and German antifascist exile writing in 2001. Following postdoctoral positions at Oxford, the LMU Munich and the IFK in Vienna, she was researcher at the Ludwig Boltzmann Institute for the History and Theory of Biography in Vienna from 2005-2010. In 2010 she was appointed Lecturer, in 2012 Senior Lecturer in German at the University of Kent. Since 2015 Deborah Holmes has been Assistant Professor in Modern German Literature at Salzburg University. Publications include Langeweile ist Gift. Ein Leben der Eugenie Schwarzwald (2012), Fragments of Empire. Austrian Modernisms and the Habsburg Imaginary (with Clemens Peck, 2018) and Genius and Gender. Women Writing in German 1830-1914 (forthcoming).

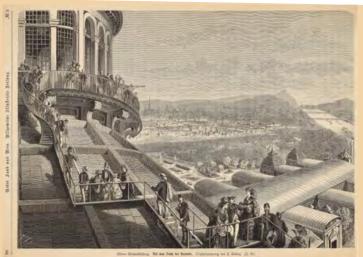
ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

 Veronika Hofer (Wissenschaftshistorikerin, Wien) & Michael Stöltzner (Univesity of South Carolina) | Akademische Aristokratie und probabilistische Moderne: Die Exners als Leitbild des österreichischen Liberalismus?

Der historische Blick auf die Wiener Jahrhundertwende 1900 und ihre Bedeutung für die Moderne ist komplexer geworden. Carl Schorske räumte dem jüdischen Anteil an der Wiener Moderne – als künstlerische Akteure, aber auch als Mäzene und Publikum – jenen Stellenwert ein, der zuvor aus dem Geschichtsbild ausgeblendet war. Ein weiterer Schritt wurde von Seiten der neueren Wissenschaftsgeschichte getan, die "Wissenschaft als Kultur" versteht. So erweist sich die Zunahme probabilistischen Denkens im späten 19. Jahrhundert, die von der Versicherungsmathematik bis zur theoretischen Physik reichte, als modellhaft für eine österreichtypische Geisteshaltung, die Deborah Coen als Denken in Unsicherheit bezeichnete. Hierfür präpariert Coen exemplarisch die drei Generationen und mehr als sechs Ordinarien übergreifende Exnerfamilie heraus. Deren wissenschaftliche, kulturelle und politische Identität dient unserem Vortrag als Ansatzpunkt der allgemeineren Fragestellung, ob die Konstruktion der spezifisch österreichischen Identität des Liberalismus durch die enge Verbindung zwischen Grundlegung und Verbreitung des Probabilismus nicht nur die wissenschaftliche und kulturelle Moderne, sondern auch die politische Ambivalenz des Liberalismus tatsächlich abbildet und zu erklären hilft. Auch die jüngere Ideengeschichte hat das Bild der Wiener Moderne gefördert, indem sie die Diskurse über Empirismus und induktive Methode, das Denken in Funktionsbeziehungen und die Scheu vor abstrakten Hypothesen, in den Rahmen der langen Geschichte des Positivismus in Österreich eingebettet hat. So war beispielsweise die Leistung des Physikers Franz Serafin Exner eine in Experimentaltraditionen eingebettete Synthese von Machs Positivismus und Boltzmanns Atomismus. Ebenso lohnt ein Blick auf die experimentalbiologische Forschungsanstalt Vivarium, jene paradigmatisch jüdische Wissenschaftsinstitution der Wiener Moderne, die im Schorskeschen Narrativ ausgeblendet bleibt. Sigmund Exners Rolle als Kommissionsleiter der Akademie der Wissenschaften für dieses Institut war ambivalent. Das Beispiel des Physiologen Sigmund Exner zeigt auch, dass eine Engführung von wissenschaftlicher Moderne und politischem Liberalismus wichtige soziale Dimensionen jenes Segments des Bildungsbürgertums ausblendet, dem die Exners zuzuordnen sind. Akademische Aristokratie erschöpfte sich für die Exners nicht nur in einer konsequenten Wissenschaftspolitik von oben, sondern beinhaltet auch, dass ihre Lebenshaltung Kopien

oben, sondern beinhaltet auch, dass ihre Lebensha und Anleihen aus der Adelsgesellschaft genommen hat. Florian Bettel (Universität für angewandte Kunst Wien) | Österreichische Technik, österreichische Ingenieure? Transnationale Aspekte von Nationalismus, Moderne und Technik

Der "Officielle Ausstellungs-Bericht", herausgegeben von der General-Direction der Weltausstellung in den Jahren 1873-1878, ist ein besonderes Dokument der Geschichtsschreibung der Habsburgermonarchie. Die Weltausstellung, 1873 im Wiener Prater errichtet, sollte die technischen Errungenschaften der Habsburgermonarchie bezeugen. Bekanntlich war diese Veranstaltung weniger erfolgreich, als sich dies die veranstaltenden Institutionen erhofft hatten. Der 1848 gegründete Österreichische Ingenieur-Verein war einer von vielen Akteur*innen, die auf einer internationalen Bühne sowohl Schlaglichter auf die technischen Fähigkeiten der Monarchie werfen als auch in der Gesamtschau eine österreichische Technik entwerfen wollten. In einer Zeit jedoch, da Fortschritt in gebauten Eisenbahnkilometern, errichteten Telegrafenleitungen, übermittelten Telegrammen und verlegten Rohrpostleitungen bemessen wurde, traten die strukturellen Probleme in Technik und Wirtschaft im Habsburgerreich umso deutlicher hervor. Die Ansprüche an die weitere Entwicklung waren groß, die tatsächlichen Fähigkeiten und Möglichkeiten innerhalb der Monarchie waren den Ingenieuren jedoch schmerzlich bewusst. Diese Ambivalenz zeigte sich an vielen Stellen des Ausstellungsberichts und ist ein Indiz für die Bemühungen um die Ausbildung von Ingenieuren, ihre Anstrengungen um Selbstorganisation und das damit einhergehende Selbstverständnis und die Festigung ihres beruflichen Standes vor dem Hintergrund von Nationalismus und internationalen (technischen) Entwicklungen. Der Vortrag fokussiert ausgehend von der Weltausstellung 1873 auf die Ambivalenzen in der Konstruktion der österreichischen Ingenieure und der von ihnen hervorgebrachten Technik. Dabei werden sowohl realisierte Infrastrukturen als auch technische Visionen behandelt, die sich immer auch in der öffentlichen Debatte sowie in den Medien der Popularkultur wiederfinden, um sich gegenseitig zu beeinflussen.



BIOS & ABSTRACTS

INTERNATIONALES SYMPOSIUM

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

 Cornelia Cabuk (Kunsthistorikerin, Wien) | Carl Molls Beitrag zur Durchsetzung der Idee einer integrativen Wiener Moderne als Ausdruck einer neuen österreichischen Identität

Gemeinsam mit Ludwig Hevesi und Berta Zuckerkandl engagierte sich Carl Moll für die Wiener Secession. In ihrer Agenda einer kosmopolitischen, an der französischen Kunst orientierten Wiener Moderne propagierten sie eine —zugleich von Kritikern wie Karl Kraus— satirisch kritisierte "jüdische Geschmackskultur" als Inhalt österreichischer Identität. Im Anspruch einer ideologischen Kontinuität zu den Idealen des liberalen Bürgertums in der Tradition des 19. Jahrhunderts legitimierten sie diese integrative Vorstellung einer Wiener Moderne mit vielschichtigen Wurzeln in der multikulturellen Kulturlandschaft von Österreich Ungarn.

Nach dem Ableben Klimts (1918) und dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie propagierte Moll in der Kunst von Oskar Kokoschka, Anton Kolig und Franz Wiegele das Fortbestehen dieser österreichischen Identität. Im Brief 1932 an Arnold Schönberg schrieb er über seine Idee der "Wiener Moderne". 1937 initiierte Moll die Kokoschka Ausstellung zu einem Zeitpunkt, als dieser in Deutschland als "entartet" verfolgt wurde. Die Ausstellung kam durch die finanzielle Garantie seines Freundes Ferdinand Bloch-Bauer zustande.

Verblendet vom Reichsgedanken befürwortete Moll 1938 den



"Anschluss" in der Illusion österreichische Identität erhalten zu können. In einer grotesken Fehleinschätzung kollaborierte der 77–Jährige mit den Nazibehörden in der Liste "Kunstwerke deren Abwanderung

einen Verlust für unseren Kulturbesitz bedeuten würde", in der er Sammler*innen denunzierte und sie höchstwahrscheinlich der mörderischen Raubpolitik auslieferte. Veronika Hofer ist Wissenschaftshistorikerin in Wien und Columbia, SC. Nach dem Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie hat sie über die frühe Systemtheorie Ludwig von Bertalanffys promoviert und an den Universitäten Wien, Bielefeld, Erlangen, Klagenfurt und South Carolina unterrichtet. Ihre Hauptarbeitsgebiete sind die Wissenschafts- und Kulturgeschichte der Life Sciences im späten 19. und im 20. Jahrhundert. Ihre Forschungen widmeten sich dem Verhältnis von Verhaltensforschung und Zoodesign am Beispiel des Tiergartens Schönbrunn, der Eugenik in Österreich der experimentalbiologischen Forschungsanstalt Vivarium, der Geschichte der Molekulargenetik und ihrer wissenschaftshistorischen Narrative, der Biologie im Kontext des Wiener Kreises, und Sigmund Exners Phonogrammarchiv. Michael Stöltzner hat Philosophie, Physik und Wissenschaftsgeschichte studiert und zur Tradition des Wiener Indeterminismus promoviert. Nach Aufenthalten in Wien, Salzburg, Notre Dame, Bielefeld und Wuppertal ist er seit 2008 Professor für Philosophie an der University of South

Indeterminismus promoviert. Nach Aufenthalten in Wien, Salzburg, Notre Dame, Bielefeld und Wuppertal ist er seit 2008 Professor für Philosophie an der University of South Carolina and Mitbegründer einer interdisziplinären DFG-FWF Forschergruppe zur Epistemologie der Elementarteilchenphysik. Seine Hauptarbeitsgebiete sind die Geschichte und Philosophie der Physik, die Geschichte des Wiener Kreises, die Rolle von Modellen in der Wissenschaft sowie das Verhältnis zwischen Mathematik und Physik. Im Jahre 2021 gewann er den Russell Research Award for Humanities and Social Science der University of South Carolina.

Florian Bettel, promovierter Kulturwissenschaftler am Institut für Kunstwissenschaften, Kunstpädagogik und Kunstvermittlung an der Univ. für angewandte Kunst Wien. 2012–2013 Post-Doc am Schwerpunkt Wissenschaft und Kunst (Univ. Salzburg, Univ. Mozarteum Salzburg), 2010–2012 wiss. Mitarbeiter "Living Rooms: The Art of Mobilizing Belonging(s)" (WWTF). Arbeitsschwerpunkte sind Themen der Technikgeschichte, Kultur(en) des Wohnens, Sepulkralkultur sowie künstlerische und kuratorische Tätigkeiten. Zuletzt erschienen: Throwing Gestures. Protest, Economy and the Imperceptible. Verlag für moderne Kunst 2021 (hrsg. gem. mit Irina Kaldrack und Konrad Strutz.

Cornelia Cabuk, Kunsthistorikerin; 2010 bis 2021 am Belvedere als Expertin und Autorin für die Serie Belvedere Werkverzeichnisse, darunter Carl Moll (2020) und Otto Rudolf Schatz. (2018) jeweils als Buch und Online catalogue raisonné, sowie Marc Adrian (2016) und Carry Hauser (2012). Zum Forschungsschwerpunkt Zwischenkriegszeit und Hagenbund verfasste sie Beiträge zu O. R. Schatz & Carry Hauser – Im Zeitalter der Extreme am Wien Museum MUSA (2016) sowie den Belvedere Ausstellungen Wien – Berlin und Hagenbund – Ein Europäisches Netzwerk der Moderne. 2013 publizierte sie Florentina Pakosta. Malerei seit 1989 und verfasste Beiträge zu Florentina Pakosta (2011) am Leopold Museum. 2007 kuratierte sie als erste Co-Kuratorin die Ausstellung Zwischen den Kriegen. Österreichische Kunst 1918–1938 am Leopold Museum.

 Tamara Scheer (Universität Wien und Päpstliches Institut Santa Maria dell'Anima, Rom) | Moderne und Modernisierung: Die Transformation der polyglotten österreichisch-ungarischen Armee in eine einsprachige deutsch-österreichische Armee nach dem Ersten Weltkrieg

Die so genannte habsburgische Moderne wird gewöhnlich charakterisiert mit einem supranationalen Reich, in dem alle Nationalitäten, Sprachen und Religionen gleichberechtigt waren, zumindest in der österreichischen Reichshälfte, anders im magyarisierenden Ungarn. Nach dem Ausgleich verblieb die k.u.k.-Armee als einzige Institution, die alle Nationalitäten und Regionen des Reiches betraf, in der das Beherrschen von mehr als einer Sprache zunehmend zu einem Karrieresprungbrett wurde. Dies sollte sicherstellen, dass die Armee zum supranationalen Ausdruck eines supranationalen Reiches wurde, und sollte den Wehrpflichtigen die Identifikation erleichtern. Die habsburgische Modernisierung hingegen machte allerdings auch vor der gemeinsamen Armee nicht halt: Sowohl Wehrpflichtige als auch Offiziere wurden nach ihren Sprachkenntnissen gefragt, die dann als Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nationalität interpretiert und veröffentlicht wurden. Dennoch: Ein zu vehementes Bekenntnis zu einer Nationalität, auch der Deutsche, wurde von der Armeeführung negativ gewertet.

Als 1918 das Habsburgerreich und die gemeinsame Armee aufgelöst wurden, mussten sich die Offiziere entscheiden, welchem Nachfolgestaat und welcher Armee sie beitreten wollten. Nach dem Krieg wurde (Deutsch-)Österreich mit Bewerbern aller Nationalitäten überschwemmt. Man musste aussortieren und Kriterien entwickeln, Bewerbungen abzulehnen. Je polyglotter ein Offizier war, vor 1918 ein Karriereförderer, wurde mehr und mehr zu einem Ausschlussfaktor, desto weniger wurde er als echter Deutsch-Österreicher eingestuft. Dies führte dazu, dass viele Offiziere andere Sprachkenntnisse als Deutsch absichtlich nicht anführten, und sei es auch die Sprache ihrer Eltern gewesen. Während sich die Armeepolitik änderte, blieb die Mentalität der Offiziere oft unverändert. Dies lässt sich vor allem in autobiografischen Zeugnissen nachvollziehen. Ehemalige k.u.k.-Offiziere, unabhängig von ihrer Nationalität, blieben weiterhin in regem Kontakt, tauschten über die neuen Landesgrenzen hinweg Informationen darüber aus, wie

Gutachten und Antrag der Vorprüfungekonnission

Deutscher Bationslittt; Aufnahmebedingungen erfallt.

Erker Erweiten Keiller diffen.

Aus Auflander

man sich in welchem Land erfolgreich bewerben konnte. In

habsburgische Moderne zumindest eine Zeit lang überlebte.

diesem Sinne würde ich behaupten, dass die so genannte

 Marcus G. Patka (Jüdisches Museum Wien) |
 Die Salzburger Festspiele— die Gegenwart der Vergangenheit



Heute gelten die Salzburger Festspiele als ideologiebefreite Touristen-Cash Cow, bei ihrer Gründung 1920 war dies anders: Es musste erst die Habsburger-Monarchie untergehen, um auf der Bühne wiederzuerstehen. Der Österreich-Gedanke stand im Vordergrund, der gleichzeitig katholisch, deutsch-national und kosmopolitisch interpretiert wurde. Die komplette Staatsideologie der Kanzlerdiktatur findet sich hier präfiguriert. Ab 1933 war Salzburg ein vom NS-Regime massiv bekämpftes staatstragendes Spektakel, um so massiver war der Umbruch nach dem "Anschluss" 1938. Auch nach 1945 wurden die Festspiele erneut zum Schauplatz österreichischer Selbstdarstellung, wobei ehemalige Nazis und Exilanten gemeinsam auf der Bühne agierten.

Tamara Scheer, Priv.-Doz. Dr. lehrt und forscht am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien und am Päpstlichen Institut Santa Maria dell'Anima in Rom. Momentan ist sie Leiterin zweiter drittmittelfinanzierter Forschungsprojekte: "Language Diversity and Loyalty in the Habsburg Army, 18687-1918" (FWF, Elise Richter Stipendium), sowie "The Great War and its longlasting Consequences: The 450 Austro-Hungarian Soldiers buried in the Crypt of Santa Maria dell'Anima in Rome" (Wissenschaftskommission des österr. Bundesministerium für Landesverteidigung). Ihre Publikationen sind im Volltext verfügbar auf:

https://univie.academia.edu/TamaraScheer

Marcus G. Patka ist Zeit- und Kulturhistoriker mit Schwerpunkt Wiener jüdische Geschichte und Literatur. Seit 1998 arbeitet er als Kurator am Jüdischen Museum Wien. Zahlreiche Publikationen und Ausstellungen im In- und Ausland, 2004 und 2006 Unterricht an der Portland State University, 2015 Habilitation am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien.

Werner Michael Schwarz (Wien Museum) | Arbeiter-Trachtenvereine, "soziales Wandern" und die Solidarität der Flößer. Das Rote Wien und die österreichischen Alpen(länder) in der Ersten Republik

Die Beziehungen zwischen dem Roten Wien und den österreichischen Alpenländern werden für den Zeitraum der Ersten Republik in der Regel als äußerst konfliktreich beschrieben. Das betrifft die großen weltanschaulichen Differenzen, die in der Zeit heftig geführten Kulturkämpfe um Großstadt- und Landleben, die machtpolitischen Interessensgegensätze, die sich im Verlauf der 1920er-Jahre dramatisch vertiefen.

Aber welche Bemühungen gab es in der politischen Theorie und Praxis insbesondere aus der Perspektive des Roten Wien und der Sozialdemokratie, diese Gegensätze zu überbrücken, wechselseitiges Verständnis aufzubauen, Begegnungen zu initiieren? Zählen die kontrovers diskutierten Arbeiter-Trachtenvereine in Wien dazu, die Theorie des "sozialen Wanderns", die u.a. vom Philosophen, Naturfreundeund Freidenkerfunktionär Theodor Hartwig vertreten wurde oder Kulturfilme über die gefährliche Arbeit der Flößer an Enns und Salza?



 Stephanie Auer (Belvedere, Wien) | Zersplitterte Identitäten. Der "österreichische Expressionismus" der Zwischenkriegszeit im Spannungsfeld von regionaler und kosmopolitischer Bindung

Die Begriffsgeschichte des Expressionismus ist untrennbar mit dem Bestreben einer nationalen Indienstnahme verknüpft. Bereits der Anspruch auf einen spezifisch "österreichischen Expressionismus" der Zwischenkriegszeit zeugt vom Versuch einer Abgrenzung zu dessen deutscher Ausprägung. Die damit suggerierte "nationale Sonderform" der Kunstströmung entpuppt sich bei genauerer Betrachtung freilich als kein einheitliches, auf verbindlichen Idealen begründetes Stilphänomen. Vielmehr zeugen die expressiven Tendenzen in der Malerei der Zwischenkriegszeit von einer starken stilistischen Ausdifferenzierung.

Ein Grund für diese heterogenen Entwicklungslinien lässt sich in der Regionalisierung der österreichischen Kunstproduktion finden, deren Wirkungsstätten sich mit dem *Nötscherkreis*, dem Salzburger *Wassermann*, der Grazer *Sezession* oder der Tiroler Gruppe *Die Waage* von Wien in die Bundesländer der jungen Republik verlagerten hatten. Diese Zurückgezogenheit in die



ländliche Umgebung wurde von der Kunstkritik zu einem spezifisch österreichischen Charakteristikum der Zeitkunst erhoben, um diese vom deutschen Expressionismus abzugrenzen, der als Produkt großstädtischer Kunst, Kultur und Zivilisation galt.
Zugleich entwickelte sich der Begriff des "Barocken Erbes"

Zugleich entwickelte sich der Begriff des "Barocken Erbes" zur Legitimation einer genuin österreichischen Maltradition zu einem viel zitierten Topos. Zur

Identitätsstiftung eingesetzt zielte die Kunstkritik darauf ab, die Eigenständigkeit der österreichischen Kunst und Kultur hervorzuheben sowie deren Wurzeln im einst mächtigen Habsburgerreich zu verankern.

Werner Michael Schwarz, Historiker und Kurator im Wien Museum, PD und Lehre an den Universitäten Wien und Klagenfurt, Ausstellungen und Kataloge u.a. " Terra Nova. 70 Jahre Siedlung Siemensstraße in Wien Floridsdorf" (2020), "Das Rote Wien" (2019), "Asyl-Raum" (2015), "Romane Thana - Orte der Roma und Sinti" (2015), "Mythos Galizien" (2015), "Besetzt. Kampf um Freiräume seit den 70ern" (2012), "Wien im Film" (2010), Monografien: Kino und Stadt. Wien 1945-2000 (2003), Anthropologische Spektakel. Zurschaustellungen "exotischer" Menschen. Wien 1870-1910 (2001), Kino und Kinos in Wien. Eine Entwicklungsgeschichte bis 1934 (1992).

Stephanie Auer studierte Kunstgeschichte und Romanistik an den Universitäten Innsbruck und Granada. 2006 absolvierte sie einen mehrmonatigen Forschungsaufenthalt im Centro Federico García Lorca in Madrid und war als Projektmitarbeiterin im Oskar Kokoschka Zentrum der Universität für angewandte Kunst Wien tätig. Seit 2007 ist sie Assistenzkuratorin für die Kunst des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts an der Österreichischen Galerie Belvedere. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die österreichische und internationale klassische Moderne mit einem Fokus auf Wien um 1900 sowie feministische Kunstgeschichte. Zahlreiche Katalogbeiträge sowie wissenschaftliche Mitarbeit bei Ausstellungsprojekten, darunter Klimt und die Antike (2017), Klimt ist nicht das Ende. Aufbruch in Mitteleuropa (2018), Dalí – Freud. Eine Obsession (2022), Klimt. Inspired by Van Gogh, Rodin, Matisse...(2023)

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

Oliver Kühschelm (Zentrum für historische Migrationsforschung, St. Pölten) | Warum nicht die Schweiz werden? Von den Schwierigkeiten der nationalen Ökonomie Österreichs

Der Vortrag untersucht, wie Österreichs nationale Ökonomie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwischen Imperium und Nation, zwischen Großmachtstatus und Kleinstaatlichkeit, Exportorientierung und Protektionismus schwankte. Die Geschichte von Politik und wirtschaftswissenschaftlicher Expertise lässt sich dabei nicht von nationalisierenden Vorstellungen trennen. Sie prägten die Wahrnehmung des Machbaren und Wünschenswerten. Im Mittelpunkt steht ein Moment der Debatten, das bereits in den Anfängen der Republik 1918/19 präsent war. Kanzler Karl Renner bezeichnete den neuen Staat als eine "Wiederholung der Schweiz". Österreich wurde, was die Schweiz schon lange war: eine demokratische Republik mit föderalistischem Aufbau; außerdem ein kleines Land mit einem kleinen Binnenmarkt. Für einen Lebensstandard, der über bloße agrarische Subsistenz hinausgeht, bedingt das ein hohes Maß an Integration in internationale Austauschprozesse. In der Diskussion über die "Lebensfähigkeit" des neuen österreichischen Staats dominierte freilich nicht die Hoffnung, es der Schweiz gleichzutun. Unmittelbar nach dem Krieg erwarteten Teile der politischen und wirtschaftlichen Eliten, dass Österreich und insbesondere Wien in der Lage sein würden, ihre Position als Drehscheibe für die mitteleuropäische Wirtschaft zu halten oder zurückzugewinnen. Diese Hoffnungen erwiesen sich in katastrophaler Weise als unbegründet. Die Wiener Banken klammerten sich vergeblich an ihre alte Machtstellung und gingen eine nach der anderen Bankrott. Der Prozess gipfelte 1931 im Beinahe-Zusammenbruch der Creditanstalt.

Die Weltwirtschaftskrise schien zu bestätigen, was viele Österreicher von Anfang an vermutet hatten. Ihnen erschien die Integration in den deutschen Staat und Wirtschaftsraum als einzige Lösung für die Probleme des Landes— zumal der "Anschluss" deutschnationale Sehnsüchte zu befriedigen versprach. Er fügte sich jedoch auch gut zu der Überzeugung, dass Wien jener Ort war, von dem aus Ostmittel- und Südosteuropa idealerweise beherrscht werden sollte. Das großdeutsche Projekt und die Wiederherstellung eines Mitteleuropa mit habsburgischem Nachhall waren in ihrem Kern imperialistische Phantasien.

Die Vorstellung von Österreich als einer zweiten Schweiz brachte es nicht zum Leitgedanken des nation building, verschwand aber auch nicht. Nach 1938 gab sie aus Sicht eines republikanischen politischen Exils Anlass zur Hoffnung. 1944 veröffentlichte Hugo Breitner, vormals Stadtrat für Finanzen des Roten Wien, eine Broschüre unter dem Titel Österreich und die Schweiz. Vergleich und Ausblick. Die Entwicklung der Zweiten Republik nach 1945 ähnelte dann in der Tat Schweizer Mustern in einigen wichtigen Punkten.



Christian Glanz (mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien) | Ernst Kreneks Reisebuch aus den österreichischen Alpen im zeitgeschichtlichen und politischen Kontext

Der Liederzyklus *Reisebuch aus den österreichischen Alpen* (1929) kann als Reaktion und Stellungnahme sowohl im Zusammenhang mit den sich im Verlauf der 1920er Jahre stetig verschärfenden innenpolitischen Auseinandersetzungen, als auch im Hinblick auf die vielschichtigen und ambivalenten Diskurse über österreichische Identität in diesem Zeitraum gelesen werden. Ernst Krenek nimmt dabei eine spezifische Position ein, die nicht ohne Weiteres den traditionellen Kategorien zugeordnet werden kann. Ein wichtiger Aspekt im Liederzyklus ist die offensichtliche und durchgängige Bezugnahme auf Franz Schubert, dessen Zentenarfeier 1928 bereits von den erwähnten historischen und politischen

Aspekten begleitet war. Ein kurzer Ausblick wird sich abschließend der weiteren Entwicklung von Kreneks Haltungen in diesem Kontext widmen. namentlich der Tangente zu Karl Kraus und die Repräsentanz



dieser Topoi in der Oper Karl V.

12. Florian Wenninger (Institut für Historische Sozialforschung, Wien) | "Durch das Kreuz zum Heil" – aber durch welches? Katholizismus und Faschismus als Elemente staatlicher Selbstinszenierung in Österreich 1933–1938

Das Regime unter Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg, das Österreich 1933 bis 1938 beherrschte, zeichnete sich durch den Versuch einer aktivistischen Herrschaftsausübung aus. Modell standen dabei unverkennbar die beiden faschistischen Nachbarregime in Deutschland und Italien, denen es durch eine Kombination exzessiver Gewaltanwendung und umfassender Mobilisierung und Indoktrination gelungen war, in weiten Teilen der Bevölkerung, wenn schon nicht aktive Unterstützung, so doch zumindest Akzeptanz herzustellen. Während sich allerdings die Regime in Deutschland und Italien mit der Geistlichkeit lediglich arrangierten, war die katholische Kirche in Österreich von Beginn an eine wesentliche Stütze des Regimes. Es würde deutlich zu kurz greifen, darin eine bloße Zweckgemeinschaft zum beiderseitigen Vorteil zu sehen: Zwar erfüllte die Diktatur durch die Auflösung freidenkerischer Organisationen, durch die Zerschlagung des sozialdemokratischen Vereinswesens und vor allem auch durch das Konkordat vom Juni 1933, das der Kirche großzügige Privilegien und weitgehende Autonomie zugestand, langjährige Forderungen des Klerus. Zugleich übernahm das katholische Vereinswesen gerade in der Transformationsphase 1933/34 vielfach die Rolle faschistischer Basisorganisationen und trug nicht nur erheblich zur Stabilisierung der Diktatur bei, sondern entwickelte maßgeblich deren öffentliches Auftreten mit. Schließlich waren zentrale Akteure der Diktatur aber auch selbst tief im katholischen Glauben und in Laienorganisationen verwurzelt und verstanden die Zerschlagung von Demokratie und Republik dezidiert als gegenreformatorischen Kreuzzug. Ausgehend von zentralen kulturpolitischen Akteuren der Diktatur untersucht der Vortrag die katholischen Einflüsse auf die austrofaschistische politische Ästhetik, beleuchtet dabei aber auch divergierende Zielsetzungen, die in der Endphase des Regimes zu einer vorsichtigen Distanzierung der Kirche führten.



Oliver Kühschelm, Wirtschafts- und Sozialhistoriker, leitet das Zentrum für historische Migrationsforschung am Institut für Geschichte des ländlichen Raumes, St. Pölten; außerdem Forschung zu Nation und Nationalismus, insbesondere Wirtschafts- und Konsumnationalismus; jüngere Veröffentlichungen: Einkaufen als nationale Verpflichtung. Zur Genealogie nationaler Ökonomien in Österreich und der Schweiz, 1920–1980 (2022), doi.org/10.1515/9783110701111; Nationalising Consumption: Products, Brands and Nations, in: Thomas Fetzer and Stefan Berger (ed.), Nationalism and the Economy: A Neglected Relationship (2019); Hg.: Geschichte Niederösterreichs im 19. Jahrhundert, 2 Bde. (2021), doi.org/10.52035/noil.2021.19jh01, doi.org/10.52035/noil.2021.19jh01

Christian Glanz ist Musikologe und Professor für Historische Musikwissenschaft am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der mdw (Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien). Studium (Musikwissenschaft, Geschichte) an der Karl Franzens–Universität Graz, dort 1988 Promotion. 2007 Habilitation im Fach Historische Musikwissenschaft. Zentrale Forschungsinteressen: Musik und Politik, Gustav Mahler, Hanns Eisler. Publikationen Hanns Eisler. Werk und Leben (2008) und Gustav Mahler. Sein Werk – sein Leben (2001). Zu seinen Mitherausgeberbänden gehören Richard Wagner und Wien. Antisemitische Radikalisierung und das Entstehen des Wagnerismus (2017). Sein jüngster Aufsatz ist "Anmerkungen zur Rolle von Hermann Leopoldi im Austrofaschismus," in: C. Moos (Hg.): (K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933 – 1938 (2021).

Florian Wenninger, Mag. Dr., studierte Politikwissenschaft und Geschichte, war über mehr als ein Jahrzehnt am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien tätig und leitet seit 2019 das Institut für Historische Sozialforschung, Wien. Er ist Senior Research Fellow und Lehrbeauftragter am Institut für Zeitgeschichte der Universität Wien und leitet dort weiterhin ein Forschungsprojekt zur austrofaschistischen Repressionspolitik. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in der österreichischen Zwischenkriegszeit, zum gegenständlichen Thema hat er jüngst zwei Beiträge im Band (K)ein Austrofaschismus? Studien zum Herrschaftssystem 1933-1938, herausgegeben von C. Moos, publiziert, desgleichen eine historiografische Untersuchung in der von D. Rupnow und M. Graeser herausgegebenen Bestandsaufnahme Österreichische Zeitgeschichte - Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs.

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

13. Ruth Beckermann (Filmemacherin und Autorin, Wien) I "THE MISSING IMAGE"

Die Installation THE MISSING IMAGE wurde von März bis November 2015 auf dem Wiener Albertinaplatz gezeigt. Ruth Beckermann versucht, das 1988 von Alfred Hrdlicka geschaffene "Mahnmal gegen Krieg und Faschismus" zu ergänzen, zu kontextualisieren und damit neu zu denken. Die Installation bezieht sich auf die von Hrdlicka als Erinnerung an den Anschluss-Pogrom im März 1938 geschaffene Bronzefigur eines liegenden bärtigen Mannes mit einer Bürste in der Hand, die einen straßenwaschenden Juden darstellen soll. Ein "Mahnmal", das an die von den Wienern erfundenen "Reibpartien" erinnern sollte, bei denen Juden und Jüdinnen die Symbole und Parolen des Ständestaates mit scharfer Lauge und Bürsten vom Gehsteig waschen mussten. Dieser Figur fügte Ruth Beckermann die fehlenden Bilder der lachenden Zuseher*innen hinzu: bewegte Bilder des einzigen bisher bekannten Filmclips einer "Reibpartie", der kürzlich im Österreichischen Filmmuseum gefunden wurde. Der fünf Sekunden kurze Clip wurde bearbeitet und geloopt. Er erzählt

eine Wiener Geschichte: Eine Menge lachender Menschen sieht zu, wie zwei bürgerlich gekleidete junge Juden kniend das Pflaster reinigen. Die Zuseher*innen haben "a Hetz". Sie genießen das Machtgefühl, auf Menschen, die am Boden kriechen, herab sehen zu können. Durch die Einschreibung der Filmszenen in das Mahnmal trafen drei Körper und drei unterschiedliche Materien aufeinander. Die Bronzefigur des Opfers, die projizierten Körper der historischen Täter*innen und die realen Körper

der Passant*innen, die sich jenen gegenüber sahen. In diesem Sinne versteht sich die Installation THE MISSING IMAGE als Intervention. Sie zeigt den immer gleichen Mechanismus der Ausgrenzung. Im Rahmen eines Vortrags spricht Ruth Beckermann über die Installation THE MISSING IMAGE und zeigt Bildmaterial

14. Ingrid Holzschuh (Architekturhistorikerin und Kuratorin, Wien) | Ausgeblendet: Der Nationalsozialismus im Kanon der Moderne. Die Rolle von Josef Hoffmann und Oswald Haerdtl im ästhetischen Diskurs der NS-Zeit und deren Um/ Neudeutung in der Zweiten Republik

Nach dem "Anschluss" Österreichs sollte Wiens wirtschaftliche Rolle im Dritten Reich durch identitätsstiftende Leitbilder geprägt werden. Man knüpfte dabei an Traditionen an, die in der Stadtgeschichte tief verankert waren. Bezeichnungen wie "Tor zum Südosten", "Wiener Messe", "Stadt der Mode" oder "Stadt des Handwerks" prägten die Themen mit dem sich Wien ein Alleinstellungsmerkmal sichern wollte.

Oswald Haerdtl und Josef Hoffmann partizipierten an dieser Entwicklung und bemühten sich die Idee der "Wiener Werkstätte" zu reaktivieren, was ihnen mit der Gründung des

"Wiener Kunsthandwerkvereins", der "Wiener Versuchs- und Entwurfswerkstätte" sowie dem "Haus der Mode" auch institutionell gelang.

Nach dem Zerfall des NS-Regimes wurden die Institutionen liquidiert bzw. die finanzielle Unterstützung an die Vereine blieb aus. Mit der Gründung der "Österreichischen Werkstätten" (1948) wurde dem neuen nationalistischen

Selbstverständnis der Nachkriegszeit entsprochen und die Weiterführung gesichert.

Die Identität des "Österreichischen" knüpfte an die Zeit vor 1938 an und blendete die NS-Zeit als eine von außen aufoktrovierte Entwicklung aus. Die Folge daraus war eine Festigung der Brüche und eine Negierung der Kontinuitäten. Für den in der Zweiten Republik verfassten Kanon der Moderne bedeutete dies die gänzliche Ausklammerung der NS-Zeit.

In diesem Zusammenhang soll die Rolle der beiden Akteure, Hoffmann

und Haerdtl, als auch der neu gegründeten Institutionen im ästhetischen Diskurs der NS-Zeit beleuchtet werden. Dabei wird auch dem Phänomen der Ausblendung der NS-Zeit in der Zweiten Republik nachgegangen und aufgezeigt, wie weit diese Konstrukte österreichischer Identifikation in unsere Zeit nachwirken.



Ruth Beckermann lebt als Filmschaffende und Autorin in Wien. Zu ihren Filmen zählen Die papierene Brücke, Jenseits des Krieges und American Passages. Ihr Film Those who go Those who stay erhielt 2014 den großen Dokumentarfilmpreis auf der Diagonale in Graz. Zwei Jahre später wurden auch Die Geträumten ebendort als bester Spielfilm ausgezeichnet. Waldheims Walzer erhielt mehrere Preise, u.a. den Glashütte Preis für den besten Dokumentarfilm auf der Berlinale 2018, sowie eine Nominierung für die Oscars. 2019 realisierte Ruth Beckermann die Installation Joyful Joyce für die Salzburger Festspiele. 2022 wurde ihr Film MUTZENBACHER im Wettbewerb Encounters der Berlinale gezeigt und mit dem Preis für den besten Film ausgezeichnet.

Ingrid Holzschuh, Architekturhistorikerin und Kuratorin. Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien; Promotion 2011. Seit 2010 freie Kunst- und Architekturhistorikerin mit eigenen Forschungsprojekten und Ausstellungskuratorin, sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin, Lehrbeauftragte und Gastvortragende an diversen Universitäten. Publikationen und Forschungen zur Kunstund Architekturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt Architektur und Städtebau zwischen faschistischen Diktaturen und demokratischen Systemen, Kunst und Kunstpolitik im Nationalsozialismus, Nachkriegsmoderne, Gender Studies, Biografieforschung in der Architektur und zur Geschichte von beruflichen Netzwerken in der Baukultur.

 Christian Klösch (Technisches Museum Wien) | "Weltbewegung gegen Rassenhass und Menschennot" – Die nationalen und internationalen Zirkel der Irene Harand in den 1930er und 1940er Jahren

Als Edward Timms 2013 in seinem Buch "Dynamik der Kreise, Resonanz der Räume. Die schöpferischen Impulse der Wiener Moderne" seine mittlerweile viel rezipierte Grafik zum Beziehungsgeflecht der Wiener Kreise der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts veröffentlichte, fehlte darin Irene



die mutige Kämpferin gegen Antisemitismus und Rassenwahn, hat dieser Tage im Wiener Call-Club einen interessanten Vortrag über das Thema "Gen 1935" gehalten. Freu Harand ist anch die Verlasserin des kürzlich erschlenenen Baches "Sein Kampf — Antwort an Hitler", eine polemische Auseimandersetzung mit dem Nationalsozialismus, der berechtigtes, Aufsehen

Harand und ihr Umfeld: Dabei wäre zwischen Rosa Mayreders "Frauenliga für den Frieden" und Coudenhove-Kalergis "Pan-Europa-Bewegung" durchaus noch Platz gewesen. Als Bindeglied dieser Kreise kann das internationale Frauennetzwerk "Call-Club" gelten, dessen Wiener Dependance Rosa Mayreder als Ehrenvorsitzende mit Irene Harand im Vorstand leitete. Auch die 1933 von Irene Harand und Moritz Zalman in Wien gegründete "Weltbewegung gegen Rassenhass und Menschennot" zielte von Anfang an auf den internationalen Kampf gegen Antisemi-

tismus und Nationalsozialismus. Ein Großteil der ca. 20000 Mitglieder hatte die Organisation in Osteuropa. Die Wochenzeitung "Gerechtigkeit" erschien nicht nur auf Deutsch, sondern auch einige Zeit in Straßburg auf Französisch und auf in Warschau auf Polnisch. Auch ihr Buch "Sein Kampf. Antwort an Hitler" erschien auf Französisch und auf Englisch. Die internationale Orientierung der Harand-Bewegung zeigen auch ihre ausgedehnten Vortragsreisen nach Polen (1934), Skandinavien (1935/36), Belgien (1936), Tschechoslowakei (1936/37) und nach Großbritannien und die USA (1936/37). Die Mitgliedschaft der "Harandbewegung" als Teil der "Vaterländischen Front" brachte ihr international Kritik ein und schadete ihrer Glaubwürdigkeit. Anderseits ebnete sie den Weg für ihre Aktivitäten im Exil in der amerikanischen "Anti-Nazi League" und in der "World Mothers League" ab Mitte der 1940er Jahre. Der Vortrag versucht die nationalen und internationalen Netzwerke von Irene Harand im Wien der 1930er Jahre und im New Yorker Exil aufzuspüren und die Handlungsspielräume im austrofaschistischen Ständestaat für antirassistische und antinationalsozialistische Aktivitäten auszuloten.

Dirk Rupnow (Universität Innsbruck) | Identität - Diversität - Migration. Historische Bezüge in den Debatten und Forschungen über "Gastarbeiter"

Durch den Beginn der sog. "Gastarbeiteranwerbung" Anfang der 1960er Jahre wird Österreich zu einem Einwanderungsland. Identitätsdebatten werden seitdem in Österreich nicht zuletzt im Hinblick auf Fragen von Migration geführt. In den frühen einschlägigen sozialwissenschaftlichen Arbeiten wird währenddessen noch



auf die Diversitätserfahrung der Habsburgermonarchie als positive Ressource verwiesen, um in Zukunft mit den damit verbundenen Herausforderungen umgehen zu können. Der Beitrag versucht, ausgehend von der Situation in den frühen 1970er Jahren, einen Blick auf die Migrationsgeschichte der Zweiten Republik, ihre historischen Bezüge und ihre Verknüpfung mit Fragen von Identität und Diversität.

Christian Klösch, Historiker, Kustos und Kurator in der Mobilitätsabteilung am Technischen Museum Wien. Seit 2005 Mitglied der Kommission für Provenienzforschung am Technischen Museum Wien.

Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus und Exil, Zeitgeschichte Kärntens und Mobilitätsgeschichte. Zu seinen Veröffentlichungen gehören "Des Führers heimliche Vasallen." Die Putschisten des Juli 1934 im Kärntner Lavanttal (2007) und "Inventarnummer 1938". Provenienzforschung am Technischen Museum Wien (2016). Er ist Mitautor folgender Publikationen (Mit K. Scharr und Erika Weinzierl), Gegen Rassenhass und Menschennot" Leben und Werk einer ungewöhnlichen Widerstandskämpferin. Irene Harand (1900-1975) (2004) und (Mit R.Thumser), "From Vienna". Wiener Exilkabarett in New York 1938-1950 (2002).

Dirk Rupnow, Universitätsprofessor am Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck und derzeit Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät. Er ist Vorsitzender des Internationalen wissenschaftlichen Beirats des Wiener Wiesenthal-Instituts für Holocaust-Studien VWI und Konsulent des Hauses der Geschichte Österreich HdGÖ. Seine Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind die österreichische, deutsche und europäische Zeitgeschichte im internationalen Kontext, Holocaust- und Jüdische Studien, Migrationsgeschichte und Museologie. 2017 war er Distinguished Visiting Austrian Chair Professor an der Stanford University, 2009 erhielt er den Fraenkel Prize in Contemporary History der Wiener Library, London. Publikationen (u.a.): Österreichische Zeitgeschichte-Zeitgeschichte in Österreich. Eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs (hg., mit M. Gräser, 2021), Geschichte der Universität Innsbruck 1669-2019 (3 Bde., hg., mit M. Friedrich, 2019), Migration in Austria (hg., mit G. Bischof, 2017), Ideas of 'Race' in the History of the Humanities (hg., mit A. Morris-Reich, 2017), "Holocaust"-Fiktion. Kunst jenseits der Authentizität (hg., mit I. Roebling-Grau, 2015)

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

17. Lisa Silverman (University of Wisconsin-Milwaukee) | Jewish Absence and National Self-identification in The Book of Austria (1948) and 1. April 2000 (1952)



Soon after the end of the Second World War, the Austrian government invested considerable effort and funds to produce two works aimed at repairing Austria's international reputation: Das Österreichbuch (1948), culture minister Ernst Marboe's 544-page collection of carefully curated essays celebrating Austria's history, culture, and landscape, and 1. April 2000 (1952), a satirical film featuring an innocent Austria on trial for disturbing world peace, co-written by Marboe and author Rudolf Brunngraber and directed by Wolfgang Liebeneiner. The creators of these narratives aimed to present Austria as a benign independent state situated at the center of a humanist, civilized Europe by promoting Austria's cultural treasures, breathtaking scenery, and rich history and emphasizing its citizens' tolerance, good intentions, and love of simple pleasures. However, despite their chronological breadth and historical depth, both the book and the film ignore the role of Jews in Austrian culture and history and overlook the years between 1918-1945. These omissions highlight how pre-war conceptions of Jewish difference continued to operate after 1945 in postwar cultural narratives of Austrian self-identification.

18. Monika Platzer (Architekturzentrum Wien) | Architektonische Selbstvermessung Österreichs (1945–1985)

Nach 1945 stand die Bewältigung der Folgen von Diktatur und Krieg im Zentrum der Identitätssuche Österreichs. Neben den nationalgeschichtlichen Aspekten kommt der Neupositionierung Österreichs innerhalb der europäischen Nachkriegsordnung eine universale Bedeutung zu. Mit der vom Wien Museum in Auftrag gegebenen Ausstellung "Traum und Wirklichkeit, Wien 1870- 1930" im Künstlerhaus Wien von Hans Hollein 1985 kündigte sich ein nochmaliger Paradigmenwechsel an. Mit der "Neuentdeckung" und Inthronisierung der "Wiener Moderne" als "verstecktes postmodernes Potential" (Jacques Le Rider) sollen die Dogmen einer erstarrten, funktionalistischen Moderne überwunden werden. Der Kreis schließt sich, Konstrukte wie der Sonderstatus Österreichs als "Brückenbauer" und der Begriff der "Wiener Moderne" als österreichisches Spezifikum wird bis heute perpetuiert.

Dieser Beitrag rekonstruiert die Umstände, die zu dieser historischen Entwicklung führten, in der die "Wiener Moderne" zum Epochenbegriff für eine geistige und kulturelle Eigenart wurde, an die Architekt*innen nach 1945 unmittelbar wieder anschlossen.
Austrofaschismus und Nationalsozialismus blieben vom identifikatorischen Selbstbild ausgeklammert.



Lisa Silverman, Associate Professor of History and Jewish Studies at UWM. She is the author of Becoming Austrians: Jews and Culture between the World Wars (2012) and co-author (with Daniel H. Magilow) of Holocaust Representations in History: an Introduction (Bloomsbury, 2015; second edition 2019). She has also co-edited several volumes, most recently Austrian Studies 24: Jews, Jewish Difference and Austrian Culture: Literary and Historical Perspectives (2016), with Deborah Holmes. Her other co-edited volumes include, with Arijit Sen, Making Place: Space and Embodiment in the City (2014) and, with Deborah Holmes, Interwar Vienna: Culture between Tradition and Modernity (2009). She serves as Contributing Editor of the Leo Baeck Institute Year-Book for German-Jewish history and is a member of the editorial board of Shofar: an Interdisciplinary Journal of Jewish Studies. She is currently completing the manuscript for her next book, The Postwar Antisemite: Culture and Complicity after the Holocaust.

Monika Platzer ist Leiterin der Sammlung und Kuratorin des Az W. Forschungsschwerpunkt: österreichische Architektur- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts. Kuratorische Tätigkeit bzw. Leitung bei diversen Forschungsund Ausstellungsprojekten u.a.: "Die Schausammlung. Hot Questions – Cold Storage"; "Kalter Krieg und Architektur. Beiträge zur Demokratisierung Österreichs nach 1945"; "Wien. Die Perle des Reiches. Planen für Hitler"; "a_schau. Österreichische Architektur im 20. und 21. Jahrhundert"; "Lessons from Bernard Rudofsky"; "Mythos Großstadt, Architektur und Stadtbaukunst in Zentraleuropa 1890-1937"; "Kinetismus. Wien entdeckt die Avantgarde".

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

Anita Mayer-Hirzberger studierte Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und österreichische Zeitgeschichte an der Karl Franzens – Universität in Graz (DA: "Die Musikdrucke der Offizin Widmanstetter in Graz, 1585 – 1806", Diss.: "Die Musik der Jugendbewegungen in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg") und Trompete an der Musikhochschule Graz. 2008 habilitierte sie sich für das Fach "Historische Musikwissenschaft" ("... ein Volk von alters her musikbegabt'. Der Begriff 'Musikland Österreich' im Ständestaat") an der Musikuniversität Wien und ist seit damals a.o. Professorin für Historische Musikwissenschaft am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung. Forschungsschwerpunkte: musikalische Zeitgeschichte

Sieglinde Rosenberger, Professorin für Politikwissenschaft i.R., Schwerpunkte: Inklusion und Exklusion im Kontext von Migration, Österreichische Politik und Europäisierung, Governance and Diversity, Politische Partizipation und Protest. Sie war u.a. Schumpeter Fellow am Center for European Studies, Harvard University (2003/04), FWF-Schrödinger Stipendiatin am Department of Women's Studies San Diego State University (1991-92). Zuletzt erschienen: S. Rosenberger, B. Seisl, J. Stadlmair, E. Dalpra, "What Are Petitions Good for? Institutional Design and Democratic Functions," Parliamentary Affairs, Vol. 75, no. 1, Jan. 2022. https://doi. org/10.1093/pa/gsaa058. S. Rosenberger und O. Gruber, Integration erwünscht? Österreichs Integrationspolitik zwischen Fördern, Fordern und Verhindern (2020).

Heidemarie Uhl, Historikerin am IKT Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Lehrbeauftragte an den Universitäten Wien und Graz (bis 2018). Gastprofessuren in Jerusalem, Strasbourg, Budapest und Stanford C.A. Uhl ist u.a. Mitglied der Austrian Delegation to the IHRA International Holocaust Remembrance Alliance, stv. Vorsitzende der Militärhistorischen Denkmalkommission am Verteidigungsministerium, Vorsitzende des Beirats zur Errichtung von Gedenkund Erinnerungszeichen (Freiplastiken und Gedenktafeln) der Stadt Wien und Vorsitzende der Fachkommission der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Zuletzt erschienen u.a.: H. Uhl (Hg., gemeinsam mit R. Hufschmied u. D. A Binder), Gedächtnisort der Republik. Das Österreichische Heldendenkmal im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg. Geschichte - Kontroversen - Perspektiven (2021); H. Uhl (Hg., mit L. Radonić), Das umkämpfte Museum. Zeitgeschichte ausstellen zwischen Dekonstruktion und Sinnstiftung (2020).

Georg Spitaler, Politologe und Historiker am Verein für Geschichte der ArbeiterInnenbewegung (VGA). Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien, zahlreiche Publikationen zu den Forschungsschwerpunkten Politische Theorie und Cultural Studies, ArbeiterInnengeschichte, Fragen des Politischen im Sport. 2019 Co-Kurator der Ausstellung Das Rote Wien 1919-1934 im Wien Museum MUSA. Aktuelle Publikationen: Das Rote Wien 1919-1934. ldeen - Debatten - Praxis. Hg. mit Werner Michael Schwarz und Elke Wikidal (2019), The Red Vienna Sourcebook/Das Rote Wien. Schlüsseltexte der Zweiten Wiener Moderne 1919-1934. Hg. mit Rob McFarland und Ingo Zechner (2020)

ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UND DIE MODERNE / DIE MODERNE UND ÖSTERREICHISCHE IDENTITÄT UNIVERSITÄT FÜR ANGEWANDTE KUNST WIEN, 17. - 18. NOVEMBER 2022

- 1. Photo Bruno Kreisky sitting at his desk under the Portrait of the Emperor Franz Josef in an election campaign brochure, 1979 (© Kreisky-Archiv).
- 2. 500 Schilling (Rosa Mayreder), 1.1.1997 (© Geldmuseum Oesterreichische Nationalbank).
- 3. "Der Hirnstamm" Abbildung aus Siegmund Exner, Entwurf zu einer physiologischen Erklärung der psychischen Erscheinungen, Teil 1 (Leipzig und Wien: Deutike, 1894).
- 4. Franz Kollarz, Originalzeichnung, "Wiener Weltausstellung. Auf dem Dach der Rotunde," 1873 (aus "Über Land und Meer", Nr. 5, S. 88) (Wien Museum online).
- 5. Carl Moll, "Vor dem Diner", Öl auf Leinwand, 84 x 106 cm, 1899, Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister (© bpk / Staatliche Kunstsammlungen Dresden / Hans-Peter Klut).
- 6. "Deutsche Nationalität" als Aufnahmebedingung für Bewerber um Offiziersstellen in der Republik Österreich. (Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik).
- 7. Die erste Aufführung des "Jedermann" bei den Salzburger Festspielen mit Alexander Moissi und Johanna Terwin, 1920, Archiv der Salzburger Festspiele, Foto Ellinger.
- 8. Trachtenfestzug auf der Wiener Ringstraße, Teilnehmer:innen vor dem Wiener Rathaus, 12.9.1926 (© Wien Museum).
- 9. Fritz Schwarz-Waldegg, *Bekenntnis*, 1920, Öl auf Leinwand, 117 cm × 88 cm; Belvedere, Wien (Foto: © Belvedere, Wien).
- 10. Hugo Breitner, *Oesterreich und die Schweiz, Vergleich und Ausblick*. Schriftenreihe des Londoner Büros der Österreichischen Sozialisten, 1944 (Buchumschlag).
- 11. Ernst Krenek, *Reisebuch aus den österreichischen Alpen* für mittlere Singstimme und Klavier op. 62, 1929. Source: Universal Edition.
- 12. Postkarte der Vaterländischen Front, vermutlich 1937 (für die Zurverfügungstellung danken wir Dr. Robert Kriechbaumer).
- 13. Foto "THE MISSING IMAGE", eine Installation von Ruth Beckermann (© Beckermann, 2015).
- 14. Blick in die Oswald Haerdtl-Ausstellung im Wiener Kunsthandwerkverein, Kärntnerstrasse, Wien 1, 1944 Foto: Bruno Reifenstein (© Az W, Sammlung).
- 15. Foto "Irene Harand, die mutige Kämpferin,"Die Stunde, 13.10.1935.
- 16. Plakat: "I haaß Kolaric, du haaßt Kolaric. Warum sogn's zu dir Tschusch", © Aktion Mitmensch, 1973 (für die Zurverfügungstellung danken wir Initiative Minderheiten).
- 17. Photo from Rudolf Brunngraber and Ernst Marboe's film *1. April 2000* (1952); © Foto: Sammlung Österreichisches Filmmuseum.
- 18. Hans Hollein, Entwurf für die Ausstellung *Traum und Wirklichkeit,* (Künstlerhaus / Historisches Museum der Stadt Wien) 1984–1985 (© Archiv Hans Hollein, Az W und MAK, Wien.)